

Verrathen. — Ein Schuft und ein Ehrenmann.

Hedwig saß in ihrer Wohnung draußen still und einsam und sticte. Die Augen schmerzten sie vom vielen Weinen und Nachtwachen, aber die Arbeit mußte abgeliefert werden, und darin allein fand sie auch noch Zerstreuung vor ihren anderen drückenden Gedanken. Wie ein ertödtender Reif lag die letzte schwere Zeit auf ihr. Ihr Antlitz hatte die frühere Frische verloren; es sah bleich und abgehärmt aus, die Augen lagen tief in ihren Höhlen, ihre ganze Gestalt schien ineinander gebrochen, ihr Geist geknickt und gebeugt worden zu sein, denn nicht allein der Mutter Tod lastete auf ihrer Seele, sondern noch ein anderer, sie fast eben so tief ergreifender Kummer.

Das einzige Herz, welches sie sich für ein ganzes Leben gewonnen zu haben glaubte, auf das sie sich stützen wollte, das sie trösten und aufrichten sollte, hatte sich in der letzten Zeit kälter und kälter gegen sie gezeigt, und wenn ihr auch noch keine Gewißheit darüber geworden, schnitt ihr doch schon eine bange Ahnung durch die Brust und erfüllte sie mit einem unjagbar bittern Weh.

Und Niemanden hatte sie dabei, dem sie ihr Leid klagen, ihr eigenes Herz ausschütten konnte, denn der alte Herr Scharner war ein braver, theilnehmender Mann, der es auch wohl ganz gut mit ihr meinte, aber nie im Leben sie verstanden haben würde, hätte sie wirklich Muth genug fassen können, ihm Alles, was sie bedrückte, zu entdecken. — Oh, warum mußte sie jetzt, gerade jetzt die Mutter entbehren! — Drei Tage waren vergangen und Dorset hatte mit keinem Fuß ihr Haus betreten — drei ewig lange Tage, und er wußte, wie riesenschwer gerade diese Zeit auf ihr lag. War